

VIII.

S t e i n a u.

— — — — und wären Frevlerrotten
Verschworen, Menschheit, gegen dich,
Mit schönem Drucke dein zu spotten;
Sie bringen Spott nur über sich!

Starke.

S t e i n a u.

Etwa anderthalb Stunden nördlich von Fulda liegt in einer Thalebene, welche gegen Morgen die Höhen der Rhön besäumen, von der Haune durchflossen, das Dörfchen Steinau. An seinem östlichen Ende erhebt sich noch jetzt, zum Theil erhalten, zum Theil in Trümmer versunken, das gleichnamige Schloß, einst der Stammsitz einer der ältesten buchischen Familien vom niedern Adel.

Schon im Jahre 1105 finden sich drei Brüder

Ditmar, Winnod und Friedrich v. Steinau (Steinaha) in einer Urkunde des hersfeldschen Dienstmannes Winnold¹⁾.

Eberhard v. St. bezeugte 1197 eine Urkunde des fuldischen Abts Heinrich III.²⁾. Unter

Giso v. St. wird zuerst das Schloß Steinau genannt. Im Jahre 1269 verkaufte er mit seiner Gattin Hildegunde eine Fischerei bei dem Dorfe Pforten an den fuldischen Decan Bertho und wenige Jahre später nennt

ihn die Geschichte als den Anführer einer furchtbaren und blutigen Verschwörung, durch die er sich und seine Familie in tiefe Schmach stürzte.

Auch über das Buchenland schwang das für Deutschland so traurige Zwischenreich seine zerfleischende Geißel; sowie durch ganz Deutschland, so auch hier, war der, sich unter der geistlichen Herrschaft ohnedem freier fühlende, Adel völlig verwildert und sein ganzes Treiben und Streben war Raub. Nichts war mehr heilig genug, selbst das, wovor sonst der gläubige Geist jener Zeit mit frommer Ehrfurcht scheu zurückwich, war vor diesen Räubern nicht sicher. Der damalige Abt von Fulda, Bertho von Leibholz genannt Fingerhut, ein kühner kräftiger Mann, bot alles auf, um die Ruhe und Sicherheit seines Staates wieder herzustellen; aber nichts half ihm der Sieg über die Banden des Grafen Gottfried von Ziegenhain, nichts die Eroberung von Bischofsheim und die Vertreibung der Räuber, die hier ihren Aufenthalt hatten, auch ein Bündniß mit seinen Vasallen schien ihm seinem Zwecke nicht näher zu führen; das Feuer fing immer wieder von neuem an zu glühen, so daß er 1271 wieder zu den Waffen griff und fünfzehn Schlösser eroberte und zum Theil niederbrach. Strenge schien ihm das einzige Mittel die Räuber zu Paaren zu treiben und er beschloß deshalb ein warnendes Beispiel zu geben. Einen der ärgsten seiner räuberischen Vasallen, Hermann von Ebersberg, der in seine Hände gerathen war, ließ er durch ein Gericht zum Tode verurtheilen und auf dem Markte zu Fulda durch Hermann Küchenmeister enthaupten.

Aber hierdurch hatte er Del in's Feuer gegossen. Rache glühend bildete sich eine Verschwörung. Unter Giso von Steinau sammelten sich Heinrich und Albert v. Ebersberg, Albert v. Brandau, Conrad v. Rosßdorf, Eberhard v. Spala, Giso v. Schenkwald und Conrad und Bertho v. Luplen — und schworen ihrem Freunde ein blutiges Sühnopfer. Wie Ursinus erzählt, geschah dieses an einem Brunnen zu Steinau, um den hierauf alles Grün verdorrte und nie wieder ein Grashalm emporkeimte.

Unter der Larve des Friedens erschienen die Verschwornen am 15. April 1271 vor der abtheilichen Burg, ließen ihre Kasse, zur Flucht vorbereitet, zurück und traten, dem Anscheine nach ihr Gebet zu verrichten, in die Kapelle des heiligen Jakobs, in welcher eben der Abt das Hochamt verrichtete. Auf ein Zeichen Giso's stürzten sie über den Unglücklichen her und von sechs und zwanzig Stichen schrecklich zerfleischt, verhauchte er, am Altare verblutend, seinen Geist.

Schnell entflohen die Mörder und Giso von Steinau öffnete ihnen seine Burg.

Kritisch war die Lage der Abtei, das mußte jeder fühlen, und um sie vor größerm Ungemache zu schützen, wurde die Wahl eines neuen Abtes, der mit Muth und Eifer in das zerrüttete Getriebe zu greifen vermochte, höchst dringend. Eilig wählte deshalb der Convent ein neues Oberhaupt, Bertho III. aus der buchischen Familie von Mackenzell. Bald ersah dieser vor dem Schlosse Steinau und vertrieb die Mörder aus diesem Schlupf-

winkel. Raubend und brennend durchstreiften diese nun das fuldische Gebiet; doch setzten Reuter ließen ihnen keine Ruhe und erreichten sie endlich im Dorfe Hasel. Als die Räuber — es waren ihrer 22 zu Pferde und 30 zu Fuß — die Kirche dieses Dorfes plünderten, überfiel sie unvermuthet der Abt. Nicht an Widerstand denkend, flohen alle, selbst ihre Pferde mitnehmend, in die Kirche, deren Pforten sie verrammelten; doch diese wurden gesprengt und nun unter der Nothe ein schreckliches Blutbad angerichtet, alles wurde niedergemetzelt und nur zwei von Ebersberg, wahrscheinlich die beiden obengenannten, blieben übrig, denen jedoch noch ein furchtbareres Loos wartete. Sie wurden gefangen und auf kaiserlichen Befehl zu Frankfurt a. M. gerädert.

In jenem Gemekel mag auch Giso von Steinau geblieben seyn. Die von Steinau und Ebersberg als die Häupter der Verschwörung wurden ihrer Güter entsetzt und die erstern erhielten insbesondere noch, zum ewigen Schandzeichen, Statt ihres bisherigen Wappenbilds, drei Räder. Auch sollte das Schloß Steinau niedgerissen werden und nur aus Rücksicht für die unschuldigen Verwandten wurde dieses nicht vollzogen⁴).

Giso hinterließ keine Kinder, aber er hatte noch einen Bruder Hermann, der den Beinamen des Langen führte. Man findet ihn in einer Urkunde des Abtes Bertho im Jahre 1265. Dieser blieb mit seinem Schwager Friedrich v. Schlick, der durch die Heirath mit ihrer Schwester Hildegard zu einem Theile des Schlosses Steinau gekommen war, in dessen gemein-

schaftlichem Besitze. Im Jahre 1286 begann auch er die fuldische Kirche zu besuchen, ob aus bloßer Raublust oder aus Rache für seinen Bruder, ist nicht bekannt. Der Abt Marquard sandte deshalb einen Haufen auserlesener Truppen zur Bestrafung dieses unruhigen Geschlechts aus. Steinau wurde erobert und der hermannsche Theil zerstört. Daß dieses nicht mit dem ganzen Schlosse geschah, wie gewöhnlich erzählt wird, ergibt sich aus einem Sühnevertrag, den Friedrich von Schlick am 1. Septembris 1287 in Gegenwart vieler Ritter mit dem Abte abschloß. Er erwähnt darin ausdrücklich seines noch unverlegten Schloßantheils und erklärt, hinsichtlich des andern, der seinem Schwager Ritter Giso gehört und der von Grund aus zerstört sey, daß dessen Hof oder Grund Eigenthum der Abtei sey und er denselben, ohne deren besondere Erlaubniß, nie wieder bebauen wolle⁵).

Hermann, der nun von seinem Stamm-Schlosse vertrieben war, ließ sich in dem jetzt bairischen Dorfe Poppenhausen, unter dem Schlosse Ebersberg, nieder. Mit seiner Gattin Hildegard hatte er zwei Söhne Erabodo und Heinrich und einige (unbekannte) Töchter. Diese beiden Brüder söhnten sich mit dem fuldischen Abte Heinrich „vm die Geschicht die unsern For-
„dern geschach an unserm Apt Herren Ber-
„tholde“ wieder aus. Sie verzichteten in dem betreffenden Sühnevertrage „vf alle Tadt die da ges-
„schach vnd geschehen ist an“ ihnen „vnd an“ ihren „Forderungen an Lybe, an Gute, mit Worten
„vnd mit Werken“ und versprachen, ohne des Abtes

Erlaubniß keinen burglichen Bau zu Poppenhausen aufzuführen und aus ihrem Hofe daselbst der Abtei gegen ihre Feinde behülflich zu seyn, außer gegen Würzburg; wogegen sie diese auch in dem Besitze desselben schützen soll. Um diese Verbindung fester zu knüpfen, wiesen beide Brüder von ihren Gütern jeder zehn Pfund Heller an, wozu der Abt noch zu jedem sechs Pfund hinzulegte und nun die einen sechzehn Pfund Trabodo's Sohne Giso zu einem Burglehen auf Lichtenberg und die andern Heinrich's Sohne Heinrich, so bald er ein dazu fähiges Alter erreicht, zu einem Burglehen auf Viberstein anwies⁶⁾.

Giso erkaufte 1338 von Johann v. Masbach noch ein fuldisches Burglehen auf dem Schlosse Lichtenberg mit einigen Gütern zu Ostheim für 102 Pfund Heller⁷⁾. Im Jahre 1353 versekte demselben und Luken von Herbelstadt der Graf Johann von Henneberg Stadt und Burg Wafungen — ausgenommen die Burg und Mannlehen — ein Vorwerk und das Gericht daselbst, zwei Fischereien und an 150 Pfund Heller jährliche Gefälle zu Wafungen, Dalbenberg und Hammelburg für 1000 Pfund Heller⁸⁾. 1359 bestellte derselbe Graf auf den Fall seines Todes seine Gattin zur Vormünderin seiner Kinder und zu ihren Räten und Beiständen auch Giso von Steinau⁹⁾. Im Jahre 1365 verpfändete ihm der Abt Heinrich von Fulda das Schloß Fischberg für 300 Pfund Heller. Man sieht aus einer diese Pfandschaft betreffenden Urkunde, daß Giso bei diesem Abte ein besonderes Ansehen genoß; denn jene Pfandsomme war

größtentheils Entschädigung für in dessen Diensten erlittenen Schaden. So verdarb er ein Pferd bei der Zusammenkunft des Abtes mit dem Herzoge von Baiern; verlor ein anderes in einer Niederlage vor Hünfeld; ein drittes verdarb er in einer Tagerüstung zu Berka; ein viertes versekte er in Bach und ein fünftes verlor er, als die fuldische Feste Nordheim erstürmt wurde; endlich verlor er auch einen Panzer auf einer Botschaft an den fuldischen Marschall Conrad von Hutten¹⁰⁾.

Heinrich, Heinrich's von Steinau Sohn, der schon oben erwähnt, findet sich 1361 mit dem Beinamen Steindrück. Er ist der erste, der ihn führt und höchst wahrscheinlich der Stammvater der Linie v. Steinau genannt Steindrück. Auch er war in Streitigkeiten mit seinem Lehnsherrn gerathen, wegen deren er sich 1361 mit diesem wieder ausöhnte. Er erklärte nämlich, daß er um alle Stücke, über die er in seines Herrn Ungnade gefallen, gänzlich mit ihm ausgesöhnet sey; daß er alles, was in seines Vaters und seiner Vettern Driefen stände, stets zu halten und insbesondere ohne des Abtes Erlaubniß keinen burglichen Bau in Poppenhausen anzulegen, versprochen habe. Auch bekannte er sich zu einem Burglehen zu Viberstein für jährlich sechzehn Pfund Heller. Hiergegen versprach ihm der Abt Schutz in dem Falle man ihn widerrechtlich aus Poppenhausen verdrängen wolle¹¹⁾.

Im Jahre 1388 wurde die Abtei von neuem in Streitigkeiten mit den von Steinau verwickelt, die in eine blutige Fehde ausarteten. Die Ursache derselben ist

zwar nicht bekannt, aber wahrscheinlich waren sie durch Widerseßlichkeit gegen ihre Vasallpflicht entstanden. Für die Abtei wurde diese Fehde noch besonders dadurch gefährlich, daß ihre Truppen das würzburgsche Gebiet verlegt hatten und sich der Bischof nun auch noch auf die Seite ihrer Feinde schlug. Endlich trat der Erzbischof von Mainz zwischen die Streitenden und brachte am 23. April zu Hamelburg eine Sühne zu Stande, nach welcher die Fehde beendet, alle Gefangenen auf eine alte Urfehde frei und alle noch unbezahlten Brandschatzungen niedergeschlagen seyn sollten¹²⁾.

Gegen ihr früheres feierliches Versprechen, ihren Hof in Poppenhausen nicht zu besetzen, erbauten sie in Gemeinschaft mit den v. Ebersberg — mit denen sie von jeher Poppenhausen als eine Ganerbschaft besessen zu haben scheinen — daselbst eine Burg, der sie zwar nicht durch die Lage auf einer Höhe, aber durch andere Werke eine trotzende Stärke zu geben wußten. Das Jahr, in welchem dieses geschah, ist nicht bekannt, es liegt jedoch zwischen 1361 — 1391. Möglicht, daß die vorerzählte Fehde eben diesen Bau betroffen. Treu dem Charakter ihrer Ahnen, deren trauriges Schicksal sie nicht zu warnen schien, ergriffen auch sie das Lieblingsgeschäft des damaligen Adels, Rauberei und Wegelagerung. Vertrauend der Festigkeit ihrer Burg und unterstützt durch eine ansehnliche Genossenschaft durchstreiften sie die Nachbarländer, insbesondere Fulda, Thüringen und Franken und bezeichneten ihre Gegenwart allenthalben durch Raub, Mord und Brand. Diese verwüstenden Züge nöthigten endlich im Jahre 1393 die

Herren jener Länder, den Landgrafen Balthasar von Thüringen, den Bischof Gerhard von Würzburg und den Abt Conrad von Fulda zu einem Bündnisse gegen die kerkel Wegelagerer. Mit einem starken Heere zogen sie gegen Poppenhausen und umschlossen dasselbe. Aber die Festigkeit des Schlosses bot allen ihren Angriffen und den Geschossen ihrer Maschinen einen solchen Widerstand, daß sie nach einer langen Belagerung, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, wieder abziehen mußten¹³⁾. Diese siegreiche Vertheidigung gegen jene mächtigen Fürsten mußte ihren Stolz und ihre Kühnheit noch höher steigern; dieses zeigte sich schon im folgenden Jahre. Sie konnten nicht vergessen, daß mehrere Ritter jene Fürsten durch Anschließen an ihre Haufen unterstützt hatten, und rüsteten sich, um diese dafür zu strafen. Mit nicht weniger als 500 Pferden zogen sie gegen Hain, welches die von Herbestädt besaßen. Graf Friedrich von Henneberg, der dieses erfahren, waffnete sich eilends und zog mit dem Grafen Wilhelm und den Römhilbern ihnen nach, um, während sie mit der Eroberung von Hain beschäftigt seyen, einen günstigen Augenblick zu einem Ueberfalle zu benutzen. Aber die von Steinau kamen ihm entgegen, griffen ihn an und jagten seine Schaaren, nach einem blutigen Gefechte, in die Flucht. Allein die Römhilder verloren an 150 Mann¹⁴⁾.

Um diese Zeit lebten Simon, Carl und Otto Gebrüder von Steinau gen. Steinrück. Gemeinschaftlich mit Dietrich von Ebersberg und Thomas und Peter Gebrüder, Hans, Eberhard und Hermann Gebrüder und Henne von Ebersberg gen. Weihers begannen sie 1395

die seit der Ermordung Abts Bertho in Trümmern liegende Burg Ebersberg wieder aufzubauen. Doch Abt Johann widersetzte sich diesem Baue und nahm den Berg als Eigenthum seiner Abtei in Anspruch. Im Anfange Januars 1396 kam zwischen beiden Theilen ein Vergleich zu Stande, zufolge dessen jene Ritter von dem Abte die Burg als Mannlehen empfangen und jedes Familienglied schon in seinem zwölften Lebensjahre der Abtei den Vasalleneid leisten sollte¹⁵⁾.

Die Gebrüder Simon und Carl von Steinau gen. Steintück standen im Bunde mit den von Komrod, Buchenau, Dimbach, Weihers und Trubebach im Jahre 1397 in einer Fehde gegen den Landgrafen Hermann von Hessen.

Carl und Heinrich von Steinau gen. Steintück finden sich seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts. In den Jahren 1399 und 1400 lag der Bischof von Würzburg in einer blutigen Fehde mit der Stadt Würzburg, an welcher auch jener Carl, im Solde der Stadt, Theil nahm. Am 11. Januar 1400 beschloßen die Bürger, den mit Getreide gefüllten und besetzten Kirchhof des Dorfes Berchthelm zu erobern, und zogen mehrere Tausende stark jenem Dorfe zu. Doch die Bischöflichen stellten sich ihnen entgegen und ein Kampf begann. Schon waren die Letztern geschlagen, da erhielten sie Hülfe und mit ihr auch bald den Sieg. Darf man den Chronisten glauben, so wurden von den Bürgern 1100 erschlagen und 4000 gefangen. Unter den Letztern befand sich neben mehreren andern fuldischen Edlen von Schlitzen, Hutten u. auch jener Carl von Steinau¹⁶⁾.

In demselben Jahre 1400 wurde die Stadt Brückenau mit mehreren in ihrer Nähe hausenden Rittern in Streitigkeiten verwickelt, welche diese veranlaßten, die Stadt heimlich zu überrumpeln; um diesen Zweck um so leichter und sicherer zu erreichen, bedienten sie sich einer List, die an ein großes Ereigniß des Alterthums erinnert. Sie verbargen ihre Leute in große Weinfässer und ließen dieselben auf Wagen nach der Stadt führen. Es geschah dieses am St. Georgentage, also am 23. April. Diese angeblichen Weinfuhren geleiteten Caspar v. Vibra, Thomas v. Ebersberg gen. Weihers, Conrad von Thüngen, Hans v. Steinau gen. Steintück u. a. In der Stadt angelangt, überfielen sie die arglosen, unbewehrten Bürger, deren Betäubung sie an keinen Widerstand denken ließ; erst als sie die Räuber ihr geplündertes Eigenthum als Beute wegzuführen im Begriffe sahen, da ermannten sie sich wieder und ergriffen die Waffen, und mit so glücklichem Erfolge, daß sie ihnen die Beute wieder abnahmen und sie siegreich zur Stadt hinaustrieben. Dieses geschah, aber auch nur durch den Beistand des heil. Ritters Georg und dankbar feierten von nun an die Bürger jährlich seinen Gedächtnistag¹⁷⁾.

Im Jahre 1403 streiften die von Steinau wieder mit den von Werberg, Ebersberg und Lann im Hennebergischen, allenthalben raubend und zerstörend, so daß sich Graf Friedrich von Henneberg;Ascha mit seinem Schwiegervater, dem Grafen Heinrich X. von Henneberg;Schleusingen gegen sie verband¹⁸⁾.

Conrad von Steinau gen. Steintück mit

mehreren andern sahnte in demselben Jahre die v. Hutten mit dem Bischofe von Würzburg und dem Abte von Fulda aus¹⁹).

Im Jahre 1413 verpfandte Bischof Johann von Würzburg an Hans v. Steinau gen. Steindrück die Stadt und das Amt Neustadt an der Saale (am südöstlichen Fuße der Rhön) für 3000 Gulden. Diese Pfandschaft ging 1435 auf Hansens Sohn Heinz über, bei dem die Pfandschuld durch wiederholte Darlehen an den verarmten Bischof bis auf 7000 Gulden stieg; auch sollte er das, was noch außerdem von Neustadt verpfändet sey, an sich lösen. Der Convent, der schon lange mit Mißmuth der übeln Wirthschaft seines Obern zusehen, hielt diese Verpfändung für einen wirklichen Verkauf und gebot dem dortigen Stadtrath, sich den von Steinau nicht höher zu verpflichten, als schon geschehen sey. Als Heinz nun von den Bürgern eine neue Huldigung forderte, wurde ihm diese verweigert, aus dem Grunde, weil ihnen das Capitel dieselbe verboten. Er beschwerte sich darüber beim Bischofe, der damals zu Kissingen seinen Hof hielt und daselbst auf den 10. August ein Gericht niedersezte, welches Neustadt zur Huldigung anwies²⁰).

Im Jahre 1435 mutheten die Aeltesten der Steinau und Ebersberge von neuem das Burglehn des Ebersbergs, wobei sich Carl und Heinrich von Steinau gen. Steindrück, Gebrüder, finden²¹).

Jener Heinz v. Steinau hatte ums Jahr 1447 zugleich mit den Grafen von Schwarzburg, den v. Hutten u. Streitigkeiten mit dem Bischofe Gerhard IV. von

Würzburg. Man sieht dieses aus der durch den Erzbischof Dietrich von Mainz zwischen dem Markgrafen von Brandenburg und jenem Bischofe zu Diebelrieth vermittelten Sühne, worin auch jene Ritter aufgefordert wurden, sich gütlich mit dem Bischofe zu einen oder ihre Sache dem Ausspruche des Erzbischofs zu unterwerfen²²).

Jakob, Ritter, und Hans, Gebrüder, finden sich 1435 in dem Besitze der Hälfte von Persdorf in Franken als eines gräflich schwarzburgschen Lehens²³). Als der deutsche Kaiser Friedrich III. zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung 1442 nach Rom zog, um sich dort durch den Pabst krönen zu lassen, und von da nach Neapel, um hier seine Vermählung mit der Prinzessin Leonore von Portugal zu feiern, sandte ihm auch der Bischof Gottfried von Würzburg einen Zug Edler zur Begleitung, unter denen sich neben den Grafen von Hohenlohe und Henneberg auch Jakob von Steinau befand. Alle empfingen durch den Kaiser in Neapel feierlich den Ritterschlag²⁴). Jakob findet sich 1450 in einer hennebergischen Urkunde²⁵).

Jene beiden Brüder Jakob und Hans nebst Conrad, Otto, Heinrich und Hildegard von Steinau gen. Steindrück beschdten 1459 die Abtei Fulda, aber des Abts Reinhard kräftige Hand fiel diesesmal schwer auf ihren Nacken. Allenthalben sie schlagend, eroberte er auch noch ihr Schloß Poppenhausen und mochte nicht ungeneigt seyn, sie ganz aus dessen Besitze zu verdrängen. Doch Graf Georg von Henneberg nahm sich ihrer an und vermittelte eine Sühne, die am 16. October zu Stande

kam. Die Fehde sollte beigelegt und alle Gefangenen frey seyn; auch sollten beide Theile das, was sie in und aus dem Schlosse verloren und gewonnen, alles auf den genannten Grafen stellen. Der Abt sollte dann das Schloß zurückgeben und dreizehn seiner Lehnmänner niedersetzen, vor denen sich die Ganerben verantworten und die darnach entscheiden sollten, ob Poppenhausen fuldisches Lehn sey. Die Vorladungen sollten 14 Tage vor dem Rechtstage zugesellt werden und das Urtheil bis zum nächsten 22. Februar (Petritag) gefällt seyn²⁶). Dieses Urtheil ist zwar nicht bekannt, doch läßt sich vermuthen, daß dieses Gericht Poppenhausen für kein anderes, als fuldisches Lehn erkannt haben kann, so daß jene es von neuem zu empfangen gezwungen wurden. Aber wie lästig ihnen diese Lehnsverpflichtung gewesen seyn mag, beweist eine spätere Urkunde von 1470, in welcher Abt Reinhard sagt, daß er zwar in alten Urkunden fände, daß das Schloß Poppenhausen fuldisches Lehn sey; die Erneuerung desselben sey aber lange unterblieben und dadurch aus der Gewohnheit gekommen; er sey deshalb mit Kunz v. Steinau gen. Steintrück und Ritter Otto seinem Bruder Hans v. Ebersberg und Verlt und Hans v. Steinau gültlich dahin übereingekommen, daß er es diesen drei Parteien wieder von neuem zu Lehn gebe²⁷).

Im Jahre 1460 brach zwischen den Bischöfen von Bamberg und Würzburg mit dem bekannten Markgrafen Albrecht von Brandenburg, genannt der deutsche Achilles, eine Fehde aus. Auf der ersten Seite traten die Grafen von Henneberg und neben vielen andern fränkischen Rit-

tern, auch Hans v. Steinau, welche dem letztern ihre Fehdebrüder sandten. Die Fehde wurde zwar zu Ende des Jahres beigelegt, brach aber im folgenden Jahre wieder von neuem aus²⁸).

Heinz v. Steinau gen. Steintrück d. j. besaß 1466 die Hälfte des Zehntens zu Langendorf als hennebergisches Lehn²⁹).

Otto und Hildebrand kamen 1470 in eine Fehde mit Henneberg, in der sie jedoch diesmal den Kürzern zogen; denn Graf Heinrich eroberte die Burg zu Poppenhausen und plünderte sie rein aus.

Hans und Jakob v. Steinau g. Steintrück Gebrüder und Heinrich v. Steinau finden sich 1472 im theilweisen Besitze des Schloßes Salzburg. Mit ihren Ganerben Hans Voigt v. Salzburg, Albrecht und Otto v. Brenda und Adolph Marschall v. Wallbach, schlossen sie daselbst einen Burgfrieden³⁰).

In dem Lehen des Schloßes Poppenhausen folgten 1484 Hildebrand und Reinhard. Nachdem ersterer 1493 gestorben, kam sein Theil auf seine Söhne Valthasar und Caspar; Valthasar's Theil ging 1551 auf Christoph, das andere, Caspar's zu zustehende, auf dessen Tochter Elisabeth, Wittin Carl's von Thüngen, über.

Jenes obengenannten Reinhard's Theil kam 1528 auf seinen Sohn Wendel und von diesem 1546 auf Conrad³¹).

Im Jahre 1596 finden sich Adam Wolfgang, Heldrit und Albert v. Steinau.

Später finden sich mehrere Glieder in sächsischen

Diensten, zum Theil in glänzenden Stellen. So Albrecht v. Steinau g. Steindrück zu Weissenborn, Amtmann zu Sonnfeld und Rath des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg. Vom Ende des sechszehnten Jahrhunderts bis nach 1614 findet er sich oft als Gesandter und gewöhnlich in der Umgebung seines Fürsten.

Adam Heinrich Freiherr v. Steinau lebte 1699 und war sächsischer General, Feldmarschall, Geheimerath und Oberst. Mit diesem gleichzeitig lebte auch der Oberst Joh. Franz Rudolph v. Steinau.

Auch 1689 bei der Belagerung von Mainz findet sich ein batescher General-Major v. Steinau³²⁾.

Wann dieses Geschlecht, welches sich nach und nach in verschiedene Linien zertheilte, von denen eine selbst den Grafentitel erwarb, erlosch, ist mir nicht bekannt. Nachdem wir ihm in seinen mannichfaltigen Fehden von den Ufern der Haune bis zu dem Fuße der Rhön und in das gesegnete Franken gefolgt, wenden wir wieder den Blick zu seiner alten Stammburg, deren eine nicht zerstörte Hälfte sich noch 1325 in dem Besitze der v. Schlich findet. Man sieht dieses aus einer Urkunde von jenem Jahre, in welcher Simon v. Schlich zu seinem Stammnamen noch den v. Steinau fügt³³⁾.

Aber von dieser Zeit an bis zum sechszehnten Jahrhundert liegt die Geschichte derselben in tiefem Dunkel. Die von Steinau waren wieder zu dem Besitze ihrer Burg gelangt und Anne v. Steinau brachte ein Viertel derselben an ihren Gatten Wilhelm von Busack, der im Jahre 1571 damit bethehen wurde; doch schon sein Sohn Kraft veräußerte es 1591 wieder³⁴⁾. Wer die

übrigen Besitzer waren? wie es wieder frei, an die Abtei Fulda kam? über alles dieses sind keine Nachrichten bekannt.

Die noch gegenwärtig vorhandenen Gebäude sind auf keinen Fall älter als das fünfzehnte Jahrhundert. Sie liegen an dem südlichen Ende des Dorfes und bestehen aus drei Haupttheilen oder einzelnen länglicht viereckigen Häusern. Die beiden größten derselben liegen sich gegen Südwesten und Nordosten einander gegenüber, und das dritte kleinere, gegen Südosten. Dieses Ganze wurde früher von einem tiefen Graben umschlungen, den die Haune bewässerte, die noch gegenwärtig durch ihre sumpfigen Ufer den Eingang deckt. Ueber jenen jetzt trockenen und größtentheils ausgefüllten Graben führte eine Zugbrücke zu dem nur noch in wenigen Trümmern vorhandenen Thore und in den engen Hof, der zwischen den beiden größern Gebäuden hinläuft. Nur noch das nordöstliche Gebäude ist erhalten, die übrigen beiden jedoch verfallen und nur noch in 10—12 Fuß hohen Mauern und ihren festen Kellergewölben sichtbar. Jenes erstere wird von drei Dauernfamilien bewohnt, die es vor Jahren an sich gekauft. Früher hatte es vier Stockwerke, von denen jedoch die zwei obersten hölzernen niedergebrochen wurden, so daß jetzt nur noch die zwei untersten massiven stehen, deren Mauern an sechs Fuß Dicke haben. Die südöstliche Wohnstube des einen Dauern soll früher eine Kirche gewesen seyn; doch zeigt sie hiervon keine Spur; überhaupt scheint an dem Gebäude viel verändert worden zu seyn. An einem Ecksteine dieses Hauses findet sich, etwa vier Fuß über der Erde, die freilich sehr unverständliche Zahl 80M.

Die Trümmer der andern Gebäude sollen besonders dadurch herabgekommen seyn, daß man ihre Steine zu dem Kirchenbaue im Dorfe genommen habe.

Ein Theil des Archivs der frühern Schloßbesitzer scheint in die Hände der gegenwärtigen übergegangen zu seyn; wenigstens erzählte einer derselben, daß er früher eine Menge Papiere Messen, die man in dem Schlosse vorgefunden habe, doch da er sie weiter nicht geschätzt, so habe er sie nach und nach verbraucht.

Schließlich erwähne ich noch des Wappens der von Steinau. Es bestand anfänglich in einem Adlerfluge, der in dem Flügelenke ein Schwert hält; doch nach des Abts Bertho Ermordung erhielten sie statt dessen drei Adler. Beide sieht man in Schannat. Buch. vet. in Kupfer gestochen.

U n m e r k u n g e n .

- 1) Wenk II. u. S. 54.
- 2) Schannat G. P. H. F. p. 199.

Es finden sich zwar noch mehrere v. Steinau aus jener Zeit, aber es ist zu ungewiß, ob sie zu dieser Familie gehörten. So findet sich Bieger von Steinaha 1209 zu Mainz (Wenk II. u. S. 131) und Conrad von Steinaha 1219 zu Frankfurt a. M., wo er mit seiner Gattin Adelheid die Schenkung seines Schwiegervaters E. Waro des Baldes Eberhardeswarenvorst an das Kloster Eberbach bekräftigt (Gud. C. D. V. p. 755).

Die Annahme, daß die von Steinhaus (Lapidea domo) eine Linie der von Steinau gewesen, läßt sich durch

nichts erweisen und ist bloß dadurch entstanden, daß man deren Sitz in das bei Steingau liegende Dörfchen Steinhaus legte, welches jedoch gleichfalls eine durch nichts begründete Vermuthung ist. Ueberhaupt gab es der Familien dieses Namens sehr viele.

- 3) Sch. C. P. H. F. p. 204.
- 4) Sch. H. F. p. 199. Brower p. 311. Ursini Chron. Thur. ap. Menke S. R. G. III. p. 1299. Brevarium fuldenae ap. Paulini. p. 439.
- 5) Sch. Buch. vet. p. 378.
- 6) Ibid. p. 379.
- 7) Schultes hist. stat. Besch. v. Hennebg. u. II. S. 5.
- 8) Spangenberg. Hennebg. Chr. II. S. 10—13.
- 9) Schultes dipl. Gesch. d. S. Hennebg. u. II. S. 148.
- 10) Schultes hist. stat. Besch. v. Hennebg. u. II. S. 9. Spangenberg. h. Chr. v. Heim III. S. 122.
- 11) Sch. P. Cl. F. p. 335.
- 12) Ibid. p. 367.
- 13) Fries würzb. Chr. S. 667 nennt nur den Bischof v. Würzburg und läßt die Belagerung von Pfingsten bis Michaelis währen; wohl etwas zu lange. Histor. Landg. Thuring. ap. Pistor. S. R. G. I. p. 949.
- 14) Schultes dipl. Gesch. I. S. 345 u. Spangenberg. Hennebg. Chr. v. Heim I. S. 265.
- 15) Sch. P. Cl. F. p. 285.
- 16) Fries S. 677. Schoettgen etc. Chron. Schwarzb. I. p. 224.
- 17) Brower Antiq. Fuld. p. 326.
- 18) Schultes dipl. Gesch. d. S. Hennebg. I. S. 347.
- 19) Sch. P. H. F. p. 284 u. a. Urk. bas.
- 20) Fries S. 741.
- 21) Sch. C. P. Cl. F. p. 286.
- 22) Fries S. 811.

- 23) Chr. Schwarzb. ap. Schoetgen I. p. 529.
24) Fries S. 806. Würdtwein Sub. dipl. Mog. XII. p. 25.
An letztem Orte erzählt ein Zeitgenosse die kaiserliche
Reise und alle Feierlichkeiten umständlich.
25) Schultes dipl. Gesch. d. S. S. I. S. 592.
26) Sch. G. P. Cl. F. p. 335.
27) Ibid. p. 335.
28) Spangenbg. Hennebg. Chr. S. 231.
29) Schultes dipl. Gesch. d. S. S. I. S. 600.
30) Reinharbs Beiträge zur fränk. Gesch. III. S. 141.
31) Sch. Cl. Fuld. p. 165 et 175.
32) S. Müllers sächs. Annalen.
33) Ledberhofens H. Schr. III. S. 201.
34) Sch. Cl. Fuld. p. 68.